

Perspektivenwechsel!

Reh Rebecca



Ich wurde im hohen unberührten Gras geboren. Ich bin Rebecca, ein kleines Reh!

Leider werden Rehe gejagt. Meine Mutter hat mich schon als kleines Baby davor gewarnt. Es gibt Menschen, die es auf sich nehmen, von weit her zu kommen und in ihren großen Autos in den Wald zu fahren, nur damit sie auf mich, meine Familie, meine Freunde und Freundinnen schießen können.

Jedes Mal wenn ich bemerke, dass Menschen im Wald sind, gerate ich sofort in höchste Alarmbereitschaft. Es sind immer schreckliche Stunden für uns, wenn wir die Jäger und Jägerinnen bemerken oder schon aus der Ferne Schüsse wahrnehmen. Ich bekomme Panik und flüchte.

Zu viele meiner Verwandten sah ich bereits sterben. Viele starben nicht sofort, sondern schleppten sich oft stundenlang durch das Unterholz, bis sie ein Jäger oder eine Jägerin endgültig tötete oder sie starben langsam und qualvoll an ihren Verletzungen.

Solange ich denken kann, war ich in Gefahr. Ich lebe permanent in Angst und vermisse einen ruhigen gemüthlichen Ort zum Leben! Ich verstecke mich nun hier im Unterholz. Ich höre Schüsse! Ich muss raus! Raus aus dem Unterholz! Ich laufe nun los! Es knallt schon wieder! Wünscht mir Glück!

Drei Wünsche

Wenn Rebecca drei Wünsche frei hätte, wie würden diese lauten?

Recherche

- 1) Recherchiere, wieviele Menschen in Österreich auf die Jagd gehen dürfen und wieviele und welche Tiere sie jedes Jahr erlegen.
- 2) Von Seiten der Jägerschaft wird behauptet, dass die Jagd notwendig wäre. Finde heraus, wie wahr diese Aussage ist.
- 3) Ist der Blattschuss, also der sofortige Tod des angeschossenen Tieres, in der Praxis häufig?
- 4) Häufig werden Jagdhunde in verschiedenen Jagdformen eingesetzt. Welche tierschutzrelevanten Themen stehen mit ihnen in Zusammenhang?
- 5) Recherchiere, ob es Wölfe in Österreich gibt und ob diese bejagt werden dürfen.

Antworten Recherche

- 1) Es gib etwa 123.000 JägerInnen, die etwa 750.000 Tiere pro Jahr töten. Unter den Opfern sind hauptsächlich Rehe und Wildschweine, aber auch Hasen, Hirsche, Rebhühner und Enten und Raubtiere wie Füchse, Marder und Dachse.
- 2) Bei allen Tieren – außer Paarhufern wie Rothirsch, Reh, Gämse und Wildschwein – gestehen selbst die JägerInnen ein, dass jegliche Jagd zur „Bestandskontrolle“ nicht notwendig ist. Der VGT spricht sich ohne wenn und aber gegen jegliche Jagd zur reinen Unterhaltung der JägerInnen aus. Tiere sind leidensfähige Lebewesen. Sie brutal zu töten, kann nicht mit der Ernte von Pflanzen verglichen werden, wie die Jägerschaft das meistens tut. Aber selbst bei Paarhufern regelt sich die Bevölkerungsdichte ohne menschlichen Eingriff, allerdings regional möglicherweise nicht in einer mit der intensiven Forstwirtschaft zu vereinbarenden Weise. Im Moment wird jedenfalls für Paarhufer in solchem Ausmaß seitens der JägerInnen zugefüttert, dass im Vergleich zum selbst regulierten Gleichgewicht viel zu große Populationen vorhanden sind, von denen dann die Jägerschaft behauptet, dass sie reduziert werden müssten. In vom WWF gepachteten Jagdrevieren des Nationalparks Hohe Tauern, in denen weder gejagt noch zugefüttert wird, wurde eine Untersuchung durchgeführt, die belegt, dass Paarhufer auch ohne jegliche Zufütterung ein selbstreguliertes Gleichgewicht erreichen, ohne dabei den Wald zu ruinieren. Verschiedenste andere Studien, auch internationale, haben das bestätigt.
- 3) Den Blattschuss, also den sofortigen Tod des angeschossenen Tieres, gibt es in der Praxis kaum. Einerseits flüchten die Tiere in Panik, z.B. bei einer Treibjagd, oder es kommen die JägerInnen nicht nahe genug an ihre Opfer heran, um auch so gut zu treffen, andererseits streuen die Schrotladungen. Angeschossene Tiere, die zunächst entkommen und dann elendig verenden, sind somit der Normalzustand. Bei abendlicher Jagd und bei der Jagd auf Wildschweine, wird sogar im Jagdprüfungsbehef ausdrücklich empfohlen, die sogenannte „Nachsuche“ nach verletzten Tieren erst am nächsten Tag bzw. nach geraumer Zeit zu machen. Gerade Wildschweine können kaum beim ersten Schuss getötet werden und aufgrund ihrer Gefährlichkeit bei Verwundung wird von jagdlicher Seite empfohlen, solange zuzuwarten, bis das Tier genügend geschwächt ist. Das Leid der verletzten Tiere wird also noch um Stunden verlängert.
- 4) Im Zuge der Ausbildung von Jagdhunden werden diese oft am lebenden Tier trainiert, um sogenanntes „Raubzeug“ (wie Beutegreifer aber auch Hauskatzen) totzubeissen. Zum Einsatz kommen hierbei immer wieder die in Österreich bereits verbotenen Elektroschockhalsbänder und andere auf Gewalt basierende Methoden, um auf die Hunde einwirken zu können. Bei der Baujagd werden gewisse Jagdhunde in den Bau von Füchsen oder Dachsen gelassen, damit sie dort ihre Opfer stellen und in einen Kampf auf Leben und Tod verwickeln. Die JägerInnen graben derweil in die Richtung des Kampflärms, um nach Möglichkeit das in den Jagdhund verbissene Wildtier zu greifen, zu erschlagen oder zu erschießen. Manche Hunde kommen dabei ums Leben. Auch bei anderen Formen der Jagd kann es zu schrecklichen Unfällen kommen, wenn Hunde in die Schussbahn geraten.
- 5) 2016 gab es in Allentsteig, Niederösterreich, nach mehr als 100 Jahren erstmals wieder Wolfsnachwuchs in Österreich. Mittlerweile leben um die 20 Wölfe in Österreich - die Familie in Allentsteig, eine weitere an der tschechischen Grenze sowie einige Einzeltiere (wwf.at). Der Wolf steht auf der Artenschutzliste der EU und darf somit nicht bejagt werden. Dennoch wurde im November 2018 in Niederösterreich ein Gesetz erlassen, welches als „letztes Mittel“ die Tötung erlaubt, wenn das die Sicherheit der Menschen oder die Abwendung von Schäden an der Landwirtschaft erfordert. Dieses Gesetz widerspricht den EU-Bestimmungen zum Schutz der Wölfe! Es ist außerdem nicht zielführend. Viel sinnvoller wäre die Umsetzung von Managementmaßnahmen, etwa dem geeigneten Herdenschutz. Die Umsetzung dieser Maßnahmen ist bis dato leider in sämtlichen Bundesländern noch unzureichend.